

Predigt über Johannes 15,1-8

Sonntag Jubilate, 3.5.2020

Matthäuskirchengemeinde Landau, Pfr. Dr. Stefan Bauer

Predigt

Liebe Gemeinde,

ein Trainer verlässt seinen Fußballverein. – Das kommt heute sehr oft vor – alle Jahre wieder, könnte man sagen. 2019 gab es z.B. Trainerwechsel bei München und Kaiserslautern. Bei beiden Vereinen bleiben zurzeit Trainer kaum länger als ein Jahr. Kann man das auf das Bild vom Weinstock aus dem Johannesevangelium übertragen? Der Trainer als Trieb, der umgepfropft wird? Oder doch eher als Rebstock, den man rodet?

Wenn es nicht mehr weitergeht, wenn das Miteinander keinen Sinn mehr macht, wenn es nicht mehr auszuhalten ist, dann geht oft einer, liebe Gemeinde.

Es gibt andere Beispiele. Ich denke an Menschen, die ihre Heimat verlassen, weil sie dort keine Zukunft mehr sehen. Und selbst die Gefahren und Risiken, sich in die Fänge skrupelloser Schlepperbanden zu begeben um am Ende in einem überfüllten griechischen Lager zu stranden, halten diese oft jungen Menschen nicht in ihrer Heimat. Vielleicht, weil es dort noch schlimmer ist als in einem brüchigen Boot auf hoher See und die Chance auf einen Neuanfang zu verlockend. So kommen Menschen zu uns auf der Suche nach Schutz und Zukunft. Oft ähneln sie dann abgeschnittenen Rebentrieben, die von ihrer Lebensader Familie getrennt wurden.

Aus welchem Grund gehen Menschen noch weg?

Sie gehen eine zeitlang ins Ausland um der Karriere willen.

Dann gleicht das vielleicht der Veredelung einer Nutzpflanze. Wenn Beziehungen nicht mehr stimmen, wenn Partner einander nicht mehr verstehen, wenn das Zusammenleben zu einer Prüfung geworden ist, dann geht oft einer oder eine, zieht

aus. Statistisch gesehen werden 36% aller dieses Jahr geschlossenen Ehen im Laufe der kommenden 25 Jahre geschieden werden. Auf das Bild der Pflanze bezogen sind das radikale Rückschnitte, bei denen man manchmal nicht weiß, ob noch einmal ein Neuaustrieb kommt.

Noch eine andere Art Aufbrüche fällt mir ein: Irgendwann gehen auch die Kinder aus dem Elternhaus, um ihrem eigenen Lebensweg zu folgen, ihre Ausbildung zu machen, in den Beruf zu starten. Da würde ich schon eher von Aussaat sprechen – mit der Gefahr, dass der alternde Baum an seinem Standort langsam verkümmert.

Wo und wann auch immer jemand geht – es gibt Menschen, die zurückbleiben: Bei Flüchtlingen und Auswanderern sind es die Verwandten, die Nachbarn und Freunde, die zurückbleiben. In den gescheiterten Beziehungen und Ehen bleibt eine oder einer zurück, vielleicht mit der Verantwortung für Kinder, mit dem Gefühl, in den Scherben sitzen zu bleiben. Es bleiben Kinder zurück, die sich vielleicht in einer neuen Patchworkfamilie arrangieren müssen. Und wenn die Kinder ausgezogen sind, sitzen Eltern als "Empty-Nesters" in einer nun stillen Wohnung und spüren mit einem Mal, dass sie alt geworden sind.

In dem Text aus dem Johannesevangelium geht es auch um das Gehen – und um das Bleiben.

Aus unserer Perspektive klingen Jesu Worte eigentlich etwas verdreht: Er ist es doch, der gehen wird, der sich hier von den Jüngern verabschiedet. – Aber andererseits beschwört er sie, an ihm festzuhalten, sich weiterhin als seine Jünger zu begreifen, so innig, als seien sie Reben an dem Weinstock Jesus. Ein Weinstock und seine Reben, ein Stamm und seine Zweige – enger kann man nicht verbunden sein. Ohne Verbindung zum Stamm muss ein Zweig vertrocknen. Ohne den Weinstock kann die Rebe nicht existieren. Jesus wirbt für's Bleiben – wohlgemerkt: dabei ist er es, der geht!

Was Jesus seinen Jüngern von sich als dem Weinstock und ihnen als den Reben sagt, steht in den sogenannten "Abschiedsreden" des Johannesevangeliums: Das sind vier lange Kapitel, die der Evangelist vor den Beginn der Leidensgeschichte gestellt hat, vor den quälend langen Abschied Jesu, der durch die Tiefe des Todes zum ewigen Leben führt.

Das wird ein Abschied, der Jesus endgültig von seinen Jüngern trennt. Aber, paradoxerweise, auch ein Abschied, der Jesus endgültig mit seinen Jüngern verbinden wird.

Jesus weiß, wohin er geht, - dass er zum Vater geht. Er weiß auch, dass er den Jüngern verbunden bleiben wird in dem Tröster, dem heiligen Geist.

Vielleicht kommt zu dem Wissen um diese nahende Trennung von den Jüngern auch die Befürchtung, dass die Jünger sich von ihm trennen könnten, wenn er erst nicht mehr da ist.

Gerade eine starke Trauer kann auch Gemeinschaft auseinanderbringen, wenn jeder sich in sich selbst zurückzieht und die gemeinsame Mitte verloren gegangen ist.

Grundsätzlich ist es nicht leicht, mit jemandem verbunden zu bleiben, den man nicht mehr sieht.

- Davon können z.B. alle ein Lied singen, die versuchen, eine Wochenendbeziehung zu führen, zum Beispiel, weil einer weit entfernt arbeitet oder studiert oder auf Montage ist – oder vielleicht einfach, weil einer Schicht arbeitet. Das erlebe ich seit Dezember auch.

- Dass es nicht leicht ist, Verbindung zu halten, wenn man einander nicht mehr täglich sieht, davon können auch alle ein Lied singen, die eine Freundschaft zu jemandem aufrecht erhalten wollen, der oder die in einer anderen Stadt oder einem anderen Land lebt. Das geht mir so mit einem guten Schulfreund, der heute in München lebt. Wir haben uns Jahrzehntlang nicht mehr gesehen – erst zu unseren 50. Geburtstagen wieder.

- Dass es nicht leicht ist, Verbindung zu halten, wenn man einander nicht mehr täglich sieht, davon können auch alle ein Lied singen, die die Verbindung zu den Eltern, den Großeltern oder den Verwandten halten wollen, nachdem man eine eigene Familie gegründet hat. – Wie viele Omas und Opas, aber auch schon Väter und Mütter warten auf Anrufe der Kinder oder Enkel vergeblich?

Jesus will, dass seine Jünger bleiben. Dass sie "in ihm" bleiben, sagt er, wie die Rebzweige am Weinstock. Und dass sie seine Jünger bleiben.

"Bleib doch noch " - so bitten Eltern ihre Kinder, bittet die Oma den Enkel. Aber es drängt sie hinaus, die Kinder, die Enkel, den Partner, die Auswanderer, sie wollen nicht bleiben.

Jetzt könnten wir auch klagen über die, die nicht in der Gemeinde bleiben wollten, nicht in der Kirche; die irgendetwas - oder irgendwer - hinausgedrängt hat.

Wer zurückbleibt, der bittet, der klagt. Und er droht vielleicht auch manchmal unverhohlen.

So tut es Jesus. Er droht den Zweigen, die sich partout vom Weinstock trennen wollen: *"Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen."*

Haben Sie mal gesehen, liebe Leserin und lieber Leser, wie schnell so ein Rebentrieb welkt, wenn er vom Weinstock abgetrennt wird? – Jetzt sind die Reben bald groß genug dass man das erleben kann: Es ist eine Sache von Minuten: Solange die Rebe jung ist, steht sie zwar schon prächtig da. Man hält es kaum für möglich, welche Kraft in Rebenranken ist. Sie strecken sich meterlang aus, um mit ihren Ranken irgendwo Halt zu finden. Aber wer jetzt denkt, man könnte so einen Trieb abtrennen und es wird dann eine neue, kräftige Pflanze

daraus, der irrt sich. Innerhalb von Minuten wird aus dem Trieb, der täglich mehrere Zentimeter wächst, ein welker, kraftloser Lappen. Womit kann man so eine abgeschnittene junge Rebe vergleichen? Mit einem Gummischlauch, mit einer Schnur, die einfach herunterhängt? Man kann an einem warmen Tag zuschauen, wie alle Kraft aus so einem Trieb entweicht.

Diese totale Abhängigkeit der jungen Ranken vom Rebstock ist der Grund, weshalb man zum Veredeln erst die einjährigen Triebe verwenden kann, die schon verholzt sind. –

Die Rebe ist ohne den Weinstock nichts! – Drastischer kann man die Verbindung zwischen den Jüngern und Jesus – auch ihre Abhängigkeit von ihm, nicht schildern.

Jesu Worte klingen schon sehr provozierend – ohne mich könnt ihr nicht sein. – Aber wir wissen, dass es gut ausging, dass seine Jünger in ihm geblieben sind und so selber weiter wachsen konnten in ihrem Auftrag und in ihrem Leben.

In der Abschiedssituation sprach Jesus diese Worte. Es waren nur Worte, die ein Bild wachriefen, das alle verstanden. Aber diese Worte hatten Gewicht. Die Jünger werden sich daran erinnern haben, als ihnen der Weinstock entrissen worden war. – Erst recht, wenn sie miteinander Wein teilten in Erinnerung an den Meister.

Und wenn damals die Jünger mit Jesus verbunden blieben durch seine Worte – über den Tod hinaus, dann sollten wir das heute auch können.

Jesus kommt zu uns heute auch nicht anders als nur in den Zeichen von Tuafe und Abendmahl, vor allem aber durch das Wort. Und wie die Jünger damals, so bleiben auch wir heute nur durch das Wort, das im Mittelpunkt unserer Feiern steht, mit ihm verbunden. - Mehr haben wir nicht. Und wie damals

die Jünger entscheiden mussten, ob sie gehen oder bleiben, so ist es auch für uns heute.

Weggehen oder Bleiben – das entscheidet sich an der Frage des Vertrauens:

- Ein Trainer verlässt einen Fußballverein, wenn kein Vertrauen mehr zwischen Verein, Spielern und Trainern da ist.
- Menschen fliehen aus ihren Heimatländern oder wandern aus, weil sie nicht mehr an eine Zukunft dort glauben.
- Menschen gehen auseinander, weil sie dem Partner nicht mehr vertrauen.

- Kinder verlassen ihre Eltern, wenn sie genug Selbstvertrauen haben, ihren eigenen Weg zu gehen.

Und so entscheidet sich für die Jünger auch an ihrem Vertrauen (denn nichts anderes ist der Glaube), ob sie an Jesus festhalten oder nicht.

Wir stehen vor derselben Entscheidung. Wenn wir bleiben, dann können wir die Erfahrung machen, von der ein altes Gesangbuchlied (EG 406) singt: *"Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft."*

Die Entscheidung, an der Lebensquelle Jesus zu bleiben, die trägt zu allen Zeiten.

Auch, wenn es zu Abschieden kommt, auch wenn es uns oft nicht gelingt, unsere Beziehungen aufrecht zu erhalten, auch, wenn Lebenswege in die Irre führen oder wenn wir mit unseren Träumen scheitern: Von unserem Weinstock Jesus können wir nicht getrennt werden. Und wir bewundern die Kraft, mit der er austreibt, selbst in großer Trockenheit, weil er so tief an der Quelle wurzelt, wie sonst keine Pflanze.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.